

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 62 (1958-1959)
Heft: 16

Artikel: Kriminalinsepektor Sogler hat eine Idee
Autor: Richter, J. Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668895>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

K R I M I N A L I N S P E K T O R

S O L G E R

H A T E I N E I D E E

«Der Kokain-Mann ist gefährlich, Solger, sehr gefährlich, und — schlau!» Bei diesen Worten streift Kriminalrat Gerdner die Asche von seiner Zigarette und betrachtet nachdenklich den Aschenbecher. Inspektor Solger schweigt, und Inspektor Distler macht ein misstrauisches Gesicht und sagt: «Der Mann gibt uns mehr als ein Rätsel auf!» Und nach einer Weile: «Ich habe oft das Gefühl, dass er immer rechtzeitig gewarnt wird!» — Da sagt Inspektor Solger: «Man müsste eine Idee haben!» — Schweigen. — Dann trennen sich die drei Herren, und Kriminalrat Gerdner bittet die beiden Beamten, um Mitternacht noch einmal in die Dienststelle zu kommen, da er 24.00 Uhr, in einer andern Sache, einen sehr wichtigen Funkspruch erwarte.

Kalter Regen sprüht über das Katzenkopfpflaster des dunklen, verlassenen Fabrikhofes des Trümmergrundstückes Steinbergchaussee 248; weit draussen vor der Stadt. Die Chaussee liegt dunkel da. Ein Wagen kommt die Weildorfer Strasse entlang gefahren und biegt in die Steinbergchaussee ein. Ohne Licht, ohne Rücklicht, Nummernschild ebenfalls unbeleuchtet; nur das Nebellicht brennt. Er stoppt vor dem Fabriktor und biegt vorsichtig in den Hof ein. Ein Mann steigt aus, sichert vorsichtig nach allen Seiten und verschwindet, beim Scheine einer abgeblendeten Taschenlampe, im Keller der Fabrikruine. — Der Regen hat aufgehört. — Als der Mann verschwunden ist, tritt plötzlich eine dunkle Gestalt an den Wagen heran, und macht sich an diesem zu schaffen. Nicht lange, dann ist sie wieder wie ein Schatten im Trümmer-

schutt untergetaucht. — Wenige Augenblicke später kommt der Besitzer des Wagens zurück; mit ihm noch drei Männer. Er setzt sich ans Steuer, zieht sich seine Handschuhe an und startet. Inzwischen sind die drei Begleiter eingestiegen und der Wagen fährt unbeleuchtet, bis auf das Nebellicht, zur Stadt zurück. Als er die Stadtgrenze erreicht, wird das Licht eingeschaltet. In diesem Augenblick überholt ein schnell fahrender Wagen; in ihm sitzt — Inspektor Solger; er schaut nach der Uhr: 23.45 Uhr. Es wird also höchste Zeit, zum Präsidium zu fahren. — Punkt 24.00 Uhr sitzt er im Dienstzimmer Kriminalrat Gerdners Inspektor Solger gegenüber. Sie brennen sich bis zum Kommen Inspektor Distlers eine Zigarette an. — Dann kommt Distler. Er ist etwas erhitzt, zieht den Handschuh aus und streckt Kriminalrat Gerdner die Hand hin, dann Inspektor Solger. Hierbei sagt er: «Herr Rat, die Besprechung dauert wohl nicht allzu lange. — Bekannte warten nämlich unten, mit dem Wagen!» Da lächelt Solger unmerklich und betrachtet aufmerksam die rechte Hand Distlers. Dann sagt er hart und scharf: «Hände hoch, Herr Kollege!» Der Browning in Solgers Hand spricht eine beredte Sprache und Distler nimmt die Hände hoch. Da lässt Kriminalrat Gerdner seine Zigarette in den Aschenbecher fallen. In der Tür erscheint Kriminalassistent Spengler mit dem erwarteten Funkspruch; auch er schaut erstaunt und überrascht. Solger sagt zu ihm: «Spengler, nehmen Sie mal Herrn Distler die Dienstpistole aus der Manteltasche, und geben Sie mir bei der Visitation Feuerschutz! Hierauf untersucht Solger die Aktentasche und die Bekleidung Distlers, und der Erfolg ist überraschend: Kokain in nagelneuen Packungen und in erheblichen Mengen! Da nimmt auch Kriminalrat Gerdner die Dienstpistole aus der Schublade eines Schreibtisches. Solger nimmt jetzt den Telephonhörer ab und wählt eine Nummer. Es meldet sich die Bereitschaft. Solger sagt: «Brendel, gehen Sie sofort mit fünf Beamten vor das Portal und laden Sie die drei Insassen des Kraftwagens, der dort wartet, ein, unsere «Gäste» zu sein. Vorsicht ist geboten, denn die «Herren» schießen gerne. Es darf keiner entkommen! Danke! Ende.» Solger legt auf. —

Ein Leben ohne Feste ist wie ein langer Weg

ohne Einkehr

Während des Telefongesprächs wird Distler sichtlich unruhiger und schielt nach der Tür, aber auch auf die Pistolen Gerdners und Spenglers, und die sind beide entsichert und gespannt. Jetzt tritt Solger auf Distler zu und hebt dessen rechte Hand ins Licht: sie ist auf der Innenfläche — blau gefärbt! Distler erschrickt, dann blickt er finster vor sich hin; er wird sofort abgeführt. Kriminalassistent Spengler meldet sich ins Vorzimmer ab.

Kriminalrat Gerdner tut einen erlösenden Schnaufer; dann bietet er Solger eine Zigarette an, und als der Rauch der Zigaretten emporkringelt sagt er: «Und nun, Solger, erzählen Sie mir bitte, was und wie sich alles abgespielt hat, seitdem wir uns hier vom ‚Täter‘ trennten!» Da erzählt Solger: «Als bei unserer gemeinsamen Besprechung, vor nunmehr sieben Stunden, Distler die Worte sprach, dass ‚der Kokain-Mann immer rechtzeitig Wind zu bekommen scheine‘, schaute ich durch die Finger meiner Hand, in die ich — nachdenkend — meinen Kopf stützte, zufällig auf Distler. Da bemerkte ich, wie er bei seinen Worten ganz schmale Augen machte und zynisch lächelte. Mir stieg, als ich das sah, urplötzlich ein furchtbarer Verdacht gegen Distler auf, ein Verdacht, den ich selbst noch kaum für möglich hielt. Ich sagte daraufhin die Worte: ‚Man müsste eine Idee haben!‘ Und ich hatte diese Idee! Wie ein Mosaikbild setzten sich vor meinem geistigen Auge plötzlich die Ambitionen Distlers zusammen: Hoher Lebensstandard, sehr gut angezogen, und das ihm oft zur Verfügung gestellte Auto ‚des guten Freundes‘! Das Auto?! — Ich beschattete Distler, fuhr ihm nach, präparierte die Klinke des ‚Gaunerwagens‘ mit unserem ‚Hausmittel in Blau‘, verfolgte vorsichtig seinen Wagen in die Stadt zurück, und überholte ihn, als ich sah, dass er die Richtung nach dem Polizeipräsidium einschlug. Ihn in Gegenwart seiner Komplizen, im Trümmergrundstück, zu stellen, wäre bei der bekannten Skrupellosigkeit der Bande zu riskant gewesen, und hätte den ganzen Erfolg in Frage stellen können. Dann war ich Minuten eher hier als Distler und konnte ihn glatt der Tat überführen. Ich berechnete vorher noch, dass sich Distler auch bei aufgesetzten Handschuhen verraten musste, da das ‚Blau‘ ebenfalls vorzüglich an hellen Schweinslederhandschuhen haftet, wie sie Distler zu tragen bevorzugt!» — Bei diesen Worten klingelt das Telefon. Kriminalrat Gerdner, der schweigend, ab und zu den Kopf schüttelnd, zugehört hatte, hebt ab und sagt sogleich: «Das ist für Sie, Solger: Es ist Kersten!» Da lächelt Solger und erwidert:

«Würden Sie bitte das Gespräch abnehmen, Herr Rat?» und am andern Ende der Leitung sagt Inspektor Kersten — der keine Ahnung hat, dass nun wieder «der Alte», Kriminalrat Gerdner, das Gespräch entgegennimmt: «Hier Trümmergrundstück Steinbergchaussee 248! Alles klar, Kollege! Das Kokainlager, einschliesslich zweier «bekannter», aber sehr unfreundlicher Herren aus dem Album zwei, ist von uns besetzt worden. Erwarten weitere Anweisungen. «Herzlichen Glückwunsch!» (NPA)

Fridolin

H I L F E !

D A S G R O S S E L O S !

Glücksspiele, selbst wenn sie unsere höchsten Landesbehörden beschäftigen, kümmern uns innerhalb unserer eigenen Landesgrenzen herzlich wenig. Die Paar Casinos, wo man «boule» spielen kann, lassen sich an den Fingern herzählen. Ob man da nun höchstens zwei oder fünf Franken setzen darf — das stört unseren Schlaf nicht. Wir sind weder ein Roulette- noch ein Boulevölkchen; wenn Schweizer einander begrüßen «Wie rollt's?», so denken sie schon eher an den Rolls Royce oder an die Vespa.

Das Wetten am Pferderennen ist hierzulande gar wenig verbreitet, obgleich uns in den letzten Jahren doch auch hiezu vermehrte Gelegenheiten geboten werden. Nicht die schlagkräftigen Hufe von Pferden, weit eher die trittfesten Schuhspitzen der Fussballspieler vermögen die Wettlust der Menge bei uns in Wallung zu bringen. Am Toto wird im grossen gewettet! Die Schlagkraft ledergepolsterter Fighterfäuste erregt in Helvetien nie-